

JEWISH VISUAL CULTURE

Bilder ‚des Jüdischen‘
in Kunst und Medien

12./13.
Juni 2025

Interdisziplinärer Workshop
im Jüdischen Museum Frankfurt



Hier scannen für
Programm &
Anmeldung

Kontakt:

Dr. Véronique Sina & Felix Wagner, M.A.
jewishvisualculture@gmail.com

ABSTRACTS

Impulsvortrag: „Objekte in der jüdischen materiellen und visuellen Kultur – kunst- und kulturwissenschaftliche Perspektiven“

Alma-Elisa Kittner (Gießen)

Der Vortrag untersucht die Rolle von Objekten in der jüdischen visuellen und materiellen Kultur aus einer kunsthistorischen Perspektive, die zugleich kulturwissenschaftlich geprägt ist. Anstatt religiöse und rituelle Aspekte zu betonen, wird die Beziehung zwischen Objekten und ihren sozialen, kulturellen und (kunst)historischen Kontexten analysiert. Ein Fokus liegt auf Fragestellungen des Neuen Materialismus, der materielle Artefakte nicht nur als passive Träger von Bedeutung betrachtet, sondern sie als aktiv an der Konstruktion von Identität und Bedeutung beteiligt sieht. Zugleich fragt der Vortrag danach, wie sich das Feld der „jüdischen Objekte“ in Kunst und Alltagskultur immer wieder neu formiert und auf diese Weise sowohl die Erinnerungskultur prägt als auch die Gegenwart dessen, was als jüdisch wahrgenommen wird.

Impulsvortrag: „Emotion, Moral und die Inszenierung von jüdischen Figuren im Film“

Daniel Wildmann (Berlin)

Viele Filmgenres sind direkt oder indirekt nach bestimmten Gefühlen benannt: Thriller, Weepy (Schnulze), Horrorfilm, Liebesfilm. Filme erzählen ihre Geschichten über Emotionen, die sie ihrem Publikum nahelegen. Emotionen sind oft an moralische Werte gebunden, auf die sich eine Gesellschaft verständigt hat (moral sentiments). Welche moral sentiments spiegeln sich in Filmen wider, wenn jüdische Filmcharaktere im Zentrum eines Plots stehen - beispielsweise im deutschen Film? Und inwiefern verweisen moralische Gefühle auf Dispositive von Macht, Teilhabe und Ausschluss in einer Gesellschaft?

Impulsvortrag: „Queer-jüdische Intersektionalität im Spielfilm“

Cathy S. Gelbin (Manchester)

Der Impulsvortrag umreißt Theoriebildungen zu queer-jüdischer Intersektionalität und ihrer Darstellung im internationalen Spielfilm. Der Beitrag untersucht anhand der konstruierten Affinitäten und Spannungsfelder zwischen Jüdischsein und Queersein, zwischen alten Essentialismen und neueren Fluiditäten von Ethnie, Nation, Geschlecht und Sexualität den Status des Jüdischseins im ausgehenden Zeitalter der Postmoderne.

Impulsvortrag: „*Jewish Privilege = White Privilege?* Mediale Repräsentation von Jewish Whiteness“

Annika Artmann (Bochum)

„Juden_Jüdinnen [werden] oft auf die Seite der *Weiß*en und damit der Privilegierten verortet“, schreiben Vivien Laumann und Judith Coffey in ihrem Buch *Gojnormativität. Warum wir anders über Antisemitismus sprechen müssen* (2021). Durch diese Verortung entsteht jedoch nicht nur eine fehlerhafte Einordnung jüdischer Identität(en) innerhalb der Intersektionalitätsforschung, sondern es wird auch die Vorstellung von „jewish privilege“ als ultimative „manifestation of ‚white privilege‘“ (Schraub 2019, 394) forciert. In Filmen und

Serien wird diese Vorstellung anhand stereotyper Darstellungen jüdischer Charaktere, die sich aus der spezifischen Intersektion der Differenzkategorien jüdisch + *weiß* ergeben, (re-)produziert. Dabei erzeugt das als „Projektionsfläche“ (Alfandari/Shohat 2021, 141) dienende Konstrukt Jewish Whiteness nicht nur (mediale) Vorstellungen von Privilegiertheit, sondern auch antisemitische Bilder eines noch „stärkere[n] Weißsein[s]“ (Baddiel 2021, 59) als *weiß*. Diese antisemitischen Vorstellungsbildern manifestieren sich als Dauerrepräsentation von Juden_Jüdinnen als reich, privilegiert und mächtig.

Comic-Projektvorstellung: „Menschen (nicht) wie alle anderen?“

Nathalie Frank (Berlin)

Die „Arthur Langerman Foundation“ (ALAVA) hat die Künstlerin Nathalie Frank mit der Entwicklung einer *Graphic Novel* zu visuellem Antisemitismus beauftragt. In ihrer Arbeit stützt sich Nathalie Frank in erster Linie auf Bilder und Objekte, die der Sammlung von Arthur Langerman entstammen, einer der weltweit größten Kollektion visueller Antisemitika, die im „Arthur Langerman Archiv für die Erforschung des visuellen Antisemitismus“ am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin aufbewahrt und von der ALAVA betreut wird. Die Sammlung enthält über 11.000 visuelle Antisemitika aus vier Jahrhunderten und beinahe allen europäischen Ländern. Als illustriertes Archiv der Geschichte der Judenfeindschaft stellt sie einen weltweit einzigartigen Quellenfundus dar. Im Gespräch mit Véronique Sina stellt Nathalie Frank das Comic-Projekt „Menschen (nicht) wie alle anderen? Sieben Fragen, die Arthur Langermans Sammlung antisemitischer Bilder aufwirft“ vor und diskutiert u.a. die Frage, wie es möglich ist, den Ursprüngen und Wirkungen antisemitischer Bilder im Rahmen des grafischen Mediums nachzuspüren, ohne diese durch eine simple Reproduktion in den Vordergrund zu rücken.

Werkstattgespräch „Visiotypen in Comic und Karikatur“

Kalina Kupczyńska (Lodz) & Véronique Sina (Frankfurt a.M./Berlin)

In grafischen Medien – wie etwa dem Comic oder der Karikatur – müssen sich Zeichner_innen fortlaufend entscheiden, wie sie Körper im Allgemeinen bzw. ‚jüdische Körper‘ im Speziellen in ihren Arbeiten repräsentieren und damit visuell festschreiben. Denn innerhalb der Repräsentationslogiken von Comic und Karikatur spielen ‚Visiotype‘ (vgl. Michaela Haibl: „Antisemitische Bilder – antijüdische Visiotype“. In: Antisemitische Geschichtsbilder. Hg. v. W. Bergmann & U. Sieg. Essen 2009, 231–256) und ‚Körperzeichen‘ (vgl. Elisabeth Klar: „Wir sind alle Superhelden! Über die Eigenart des Körpers im Comic – und über die Lust an ihm“. In: Theorien des Comics. Ein Reader. Hg. v. B. Eder, E. Klar & R. Reichert. Bielefeld: transcript, 2011, S. 219–236) eine zentrale Rolle: Während in rein literarischen Texten Aussehen und Körper einer Figur nicht zwingend be- bzw. festgeschrieben werden müssen, ist die visuelle Darstellung von Körpern in beiden Bildmedien nahezu unvermeidbar. Aufgrund ihrer spezifischen medialen Beschaffenheit weisen Comic und Karikatur eine Tendenz zum Stereotyp und Klischee und damit auch zur visuellen Überzeichnung auf – gezeichnete Körper werden zu überzeichneten Körperbildern stilisiert. In einem Werkstattgespräch diskutieren Kalina Kupczyńska und Véronique Sina anhand konkreter Beispiele die Möglichkeiten und Grenzen der visuellen Inszenierung und Verhandlung von Bildern ‚des Jüdischen‘ in Comic und Karikatur.

Impulsvortrag „Visuelle Inszenierungen des ‚Jüdischen‘ in Berlin am Beispiel touristischer Medien/Praktiken“

Anna Maria Spener (Paderborn)

Schon 2002 sprach Iris Weiss vom "Jewish Disneyland", das sich insbesondere in Berlin-Mitte, rund um die Oranienburger Straße, entwickelte. Seitdem ist das touristisch-erinnerungskulturelle Interesse am 'jüdischen Berlin' nur noch angewachsen. Der Impulsvortrag will am Beispiel touristischer Medien/Praktiken der Gegenwart (Stadtführungen, Reiseführer) die visuellen Aspekte dieser Inszenierung Berlins als 'jüdischer' Stadt zur Diskussion stellen. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage nach der symbolischen Repräsentationskraft unbelebter Dinge, die als Beleg gegenwärtigen jüdischen Lebens dienen sollen, wie die goldene Kuppel der Neuen Synagoge, die regelmäßig als 'Titelbild' dieser touristischen Medien/Praktiken fungiert.

Impulsvortrag: „*Don't act Jewish*. Zum Verhältnis von Theater und Jewishness in der Moderne“

Theresa Eisele (Wien)

Der Impuls diskutiert das Feld der Jewish Visual Culture aus Perspektive der Theater- und Tanzgeschichte der europäischen Moderne. Mit Hilfe von Beispielen aus Wien um 1900 vermisst er das Verhältnis von Theater und einer vermeintlich visuell erschließbaren "Jewishness": Inwiefern wird diese auf Theater-, Tanz- und Gesellschaftsbühnen hergestellt und verhandelt; und wieso wird auch das soziale Rollenhandeln von Jüdinnen*Juden mit Theatermetaphern adressiert?

Impulsvortrag: „*Sounds Jewish?* **Über die audiovisuelle Konstruktion von ‚Jüdischsein‘ in der Popkultur**“

Miriam Schickler (Kassel)

Die Beziehung zwischen Klang und Bild ist instabil; ihre Verschränkung kann sowohl zur Stabilisierung und Essentialisierung von Vorstellungen über Geschlecht und Rassifizierung beitragen als auch das Gegenteil bewirken. Ausgehend von der auditiven Ebene, aber die Verschränkung mit dem Visuellen stets mitdenkend untersuche ich popkulturelle Formate, wie u.a. LPs und Musikvideos um herauszufinden inwiefern sie Vorstellungen über Jüdischsein im postnazistischen Deutschland verfestigen, neu begründen oder auch unterwandern. Was wird in der Folge als normativ jüdisch etabliert und welche Formen des ‚Jüdischseins‘ werden ausgelassen oder verunmöglicht?

KURZBIOGRAFIEN

Annika Artmann, M.A. hat Medienwissenschaft und Kunstgeschichte an der Universität zu Köln und der Ruhr-Universität Bochum studiert und als studentische Hilfskraft im DFG-Forschungsprojekt „Queering Jewishness – Jewish Queerness. Diskursive Inszenierungen von Geschlecht und ‚jüdischer Differenz‘ in (audio-)visuellen Medien“ unter der Leitung von Dr. Véronique Sina mitgewirkt. Im Juni 2024 hielt sie zusammen mit Dr. Véronique Sina den Vortrag „Privilegiert oder marginalisiert? Klassenfragen und das Konzept der Jewish Whiteness“ im Rahmen einer Vortragsreihe an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Zurzeit promoviert sie an der Ruhr-Universität Bochum zur medialen Interdependenz von Jewish Whiteness und Blackness in audiovisuellen Medien.

Dr. Eva Atlan studierte Kunstgeschichte, Romanistik und Klassische Archäologie an der Goethe-Universität Frankfurt und promovierte über den Künstler Samuel Bak. Von 2005 bis 2021 war sie Kuratorin und Sammlungsleiterin am Jüdischen Museum Frankfurt und hat zahlreiche Ausstellungen kuratiert und realisiert. Sie verantwortet als stellvertretende Direktorin des Jüdischen Museum Frankfurt die Bereiche Sammlungen, Ausstellungen, Bibliothek und Archiv.

Dr. Astrid Deuber-Mankowsky ist Professorin emerita für Medienwissenschaft und Gender Studies an der Ruhr-Universität Bochum. Sie war Gastprofessorin am Centre d'études du vivant, Université Paris VII (2007) sowie an der Columbia University (2012, 2017) und der Northwestern University (2023), Johns-Hopkins University und an der Yale University (2024), Senior Fellow am IKKM Weimar (2013) und Fellow am DFG-Graduiertenkolleg „Medienanthropologie“ an der Bauhaus-Universität Weimar (2022). Sie ist außerdem assoziiertes Mitglied des ICI Berlin, externes Mitglied des Centre for Philosophy and Critical Thought (Goldsmiths University of London) und Sprecherin des wissenschaftlichen Beirats des Deutschen Historischen Museums.

Dr. Theresa Eisele ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Universität Wien sowie als Senior Researcher assoziiert am Ludwig Boltzmann Institute for Digital History (LBIDH). Sie studierte Theater- sowie Kommunikations- und Medienwissenschaft in Leipzig und Madrid und promovierte 2021 in Wien mit einer Arbeit zur jüdischen Theater-/Geschichte der Wiener Moderne (*Theater als „Spiel- und Spiegelform“ jüdischer Erfahrung, Wien 1890–1920*, Wallstein 2024; ausgezeichnet mit dem Max-Herrmann-Dissertationspreis der Gesellschaft für Theatergeschichte 2022).

Nathalie Frank studierte Politikwissenschaft in Paris und Prag und Kulturjournalismus in Berlin, wo sie seit 2011 lebt und u.a. als Comicautorin und Kulturreporterin für das Arte Journal arbeitet. In ihrer Arbeit hinterfragt sie die Verbindung zwischen individuellem Schicksal und politischer Geschichte. Ihr Comic „Wo meine Mutter nicht gelernt hat zu schwimmen“ ist 2023 in dem Sammelband „Gerne würdest du allen so viel sagen“ (avant-verlag) erschienen. Derzeit arbeitet sie an einem Buchprojekt, „Rückkehr nach Nürnberg“, in dem sie ihre Begegnung mit der Geburtsstadt ihres deutsch-jüdischen Großvaters nachzeichnet. Sie gehört zu den Initiator*innen des Projekts „Wie geht es dir? Zeichner*innen gegen Antisemitismus, Hass und Rassismus“ (<https://wiegehtesdir-comics.de>). Mehr Infos unter: www.nathalie-frank.com

Dr. Cathy S. Gelbin is a film historian and cultural studies scholar with special interests in European life and its Jewish cultures. Her work on feature film, video testimony, literary texts and live art has focused on Holocaust representations and the dynamics of German-speaking Jewish culture. She was co-editor of the *Leo Baeck Institute Year Book for the Study of German-Jewish History and Culture* (Oxford Journals) and serves on the Board of Directors and Trustees of the Leo Baeck Institute London. Her book and journal issue publications include *The Golem Returns*; *Cosmopolitanisms and the Jews*; and *Jewish Dissidence in the Eastern Bloc*.

Dr. Alma-Elisa Kittner ist Kunsthistorikerin; sie lehrt und forscht als Akademische Rätin am Institut für Kunstpädagogik der Justus-Liebig-Universität Gießen. Sie war u.a. Sprecherin der AG Kunsttheorie und Kunstproduktion im Zeichen globaler Migration sowie Mitglied im DFG-Netzwerk „Entangled Histories of Art and Migration“. Zum Thema zuletzt erschienen: „Objects of Migration: On Archives and Collections, Archivists and Collectors“, in: *Visual Anthropology*, Volume 34, Issue 4/2021 (Routledge); *What was Left, What was Saved. Reflections on Jewish Objects of Migration*. In: Vanessa Agnew, Annika Roux (Hg.): *What We Brought With Us. The Academy in Exile Book Series, transcript*: Bielefeld 2024.

Cilly Kugelmann, 1978–1982 Lehrtätigkeit im Bereich Eingliederungsmaßnahmen für Spätaussiedler*innen und Asylsuchende für den Bund für Volksbildung; 1982–1985 Aufbau einer Selbsthilfefirma für chronisch Kranke an der Abteilung für Psychiatrie und Sozialpsychiatrie am Krankenhaus Elisabethenstift in Darmstadt; 1984–1986 Empirische Untersuchung im Projekt Verfolgungserfahrung deutscher Sinti und Roma während der Zeit des Nationalsozialismus; 1986 bis 2000 am Jüdischen Museum in Frankfurt am Main zuständig für das Bildungsprogramm, die Öffentlichkeitsarbeit und Kuratorin für historische Ausstellungen; 2000 bis 2002 am Jüdischen Museum in Berlin zuständig für die Konzeption der museumspädagogischen Abteilung und Mitarbeit an der ersten Dauerausstellung; 2002 bis März 2017 Programmdirektorin des Jüdischen Museums Berlin, Leiterin der Bildungsabteilung, der Abteilung Wissenschaft und Forschung sowie der Ausstellungsabteilung; 2017-2021 Konzeption und Leitung der neuen Dauerausstellung am Jüdischen Museum in Berlin.

Dr. Kalina Kupczyńska ist Literaturwissenschaftlerin am Institut für Germanistik der Universität Lodz. Stipendiatin der Alexander-von-Humboldt-Stiftung, des ÖAD, des DAAD und des polnischen Nationalen Wissenschaftszentrums (NCN). Publikationen zur deutschsprachigen Avantgarde, zur österreichischen Gegenwartsliteratur, zu Comic-Adaptionen literarischer Texte, zu Geschichtscomics, zu Gender-Aspekten im Comic und zu Comic-Autobiografien. Seit 2013 Mitglied der Gesellschaft für Comicforschung (ComFor), 2020-2022 im Koordinationsteam der AG-Comicforschung in der Gesellschaft für Medienwissenschaft (GfM) sowie Jurymitglied des Martin Schüwer-Publikationspreises für herausragende Comicforschung. Letzte Buchpublikationen u.a.: 2024 erschienen bei de Gruyter *Comics und Intersektionalität*. Hg. v. Anna Beckmann/Kalina Kupczyńska/Marie Schröer/Véronique Sina. Ebenfalls bei de Gruyter erschienen 2023 *Familie und Comic. Kritische Perspektiven auf soziale Mikrostrukturen in grafischen Narrationen*. Hg. v. Barbara M. Eggert/Kalina Kupczyńska/Véronique Sina.

Die Initiative Palestinians and Jews for Peace besteht aus palästinensischen, jüdischen, israelischen und anderen emanzipatorischen Freund*innen, die sich für einen differenzierten Dialog und einen mitfühlenden, respektvollen Umgang miteinander in Deutschland einsetzen. Ihr Ziel ist es, zu zeigen, dass es unendlich viel mehr gibt als nur zwei Seiten, alle Menschen Lernende sind und dass der Kampf gegen Faschismus, Rassismus und Antisemitismus immer auch mit sich selbst ausgetragen werden muss. Weitere Infos unter: <https://palestiniansandjewsforpeace.wordpress.com/>; Swetlana Nowoshenowa ist Soziologin und ist in der politischen Bildungsarbeit tätig. Sie hält Vorträge und Workshops zu den Themen politische und religiöse Radikalisierung, gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, Verschwörungsmythen und Desinformation. Im Rahmen von „Projekt Echo“ klärt sie über psychische Gewalt und narzisstischen Missbrauch auf. Sie ist Mitgründerin von Palestinians and Jews for Peace und engagiert sich im jüdisch-palästinensischen Dialog; Sophie Orentlikher studiert im Master Soziale Arbeit und ist als pädagogische Bildungsreferentin bei verschiedenen Trägern tätig. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in der diversitätssensiblen und machtkritischen politischen Bildungsarbeit, sowie in der Kunstvermittlung. Sophie engagiert sich bei Palestinians and Jews for Peace, ist Mitgründerin einer Initiative für jüdische und muslimische FLINTA*-Personen und baut diese weiter auf. Zudem ist sie aktiv bei „Studis gegen Rechts“ an ihrer Hochschule.

Dr. Charlotte Schallié is a Professor of Germanic Studies at the University of Victoria (Canada) and the editor of the multi-award- winning anthology *But I Live: Three Stories of Child Survivors of the Holocaust*. Her teaching and research interests include memory studies, visual culture studies & graphic narratives, teaching and learning about the Holocaust, genocide and human rights education, community-engaged participatory research, care ethics, and arts-based action research. Together with Andrea Webb (UBC), she is the project co-director of a 7-year SSHRC-funded Partnership Grant entitled "Survivor-Centred Visual Narratives" (www.visualnarratives.org).

Miriam Schickler, M.A. arbeitet als künstlerische Mitarbeiterin der Theorie und Praxis der Visuellen Kommunikation an der Kunsthochschule Kassel. Sie hat Sozialanthropologie in London und Berlin studiert. Miriam arbeitet an der Schnittstelle von Klang, Recherche, Performance und Vermittlung. Sie beschäftigt sich mit auditiver Kultur, Fragen der Wissensproduktion durch Klang und Zu/hören und deren Verwicklungen in Macht und Herrschaftsverhältnissen. Ihre künstlerische und gestalterische Praxis entwickelte sich in aktivistischen Kontexten und fußt auf kollektiven Arbeitsweisen.

Dr. Marc Siegel ist Professor für Filmwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. Seine Forschung konzentriert sich hauptsächlich auf Fragen der Queer Studies und des Experimentalfilms. Sein Buch *A Gossip of Images* wird demnächst bei Duke University Press erscheinen. Er ist auch als freier Kurator tätig. Er kuratierte zahlreiche Filmreihen und Programme für Film- und Performance-Festivals sowie Museen und Galerien, darunter die Berlin Biennale, Tate Modern (London) und CCCB (Barcelona). Er ist Mitglied der Akademie der Künste der Welt in Köln und einer der Mitbegründer des Berliner Künstlerkollektivs CHEAP. Er ist außerdem Mitglied des Vereins Palästinensischer und Jüdischer Akademiker*innen.

Dr. Véronique Sina ist Film- und Medienwissenschaftlerin am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft der Goethe-Universität Frankfurt, wo sie seit Oktober 2022 das von der DFG geförderte Forschungsprojekt „Queering Jewishness – Jewish Queerness. Diskursive Inszenierungen von Geschlecht und ‚jüdischer Differenz‘ in (audio-)visuellen Medien“ durchführt. Im Sommersemester 2025 hat sie an der Freien Universität Berlin eine Gastdozentur inne und vertritt am dortigen Institut für Theaterwissenschaft die W3-Professur für Filmwissenschaft. Zu ihren Schwerpunkten in Forschung und Lehre zählen Gender Media Studies, Queer Theory, Medienästhetik, Jewish Visual Culture, Holocaust Studies und Erinnerungskultur, Antisemitismus und (audio-)visuelle Medien sowie Comic-, Film- und Intersektionalitätsforschung.

Anna Maria Spener, M.A. studierte an der Ruhr-Universität Bochum Germanistik und Komparatistik. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin in der Vergleichenden Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität Paderborn. Promotionsprojekt: "Berlin als Jewish Space: Neuverhandlungen und Recodierungen eines Topos in der jüdischen Gegenwartsliteratur". Forschungsinteressen: jüdische Literatur im deutschsprachigen Raum von 1900 bis in die Gegenwart, kulturwissenschaftliche Raumtheorien, Bild-Text-Relationen (insb. Literatur und Fotografie).

Felix Wagner, M.A. studierte Philosophie und Filmwissenschaft in Hamburg, Frankfurt und Paris. Er hat einen Master-Abschluss in Philosophie und studiert derzeit im zweiten Master Filmwissenschaft im IMACS-Programm an der Goethe-Universität Frankfurt. Seine zweite Masterarbeit beschäftigt sich mit Holocaust-Erinnerungskultur im deutschen Film seit der Jahrtausendwende. Als studentische Hilfskraft ist er in dem von Dr. Véronique Sina geleiteten DFG-Forschungsprojekt „Queering Jewishness – Jewish Queerness. Diskursive Inszenierungen von Geschlecht und ‚jüdischer Differenz‘ in (audio-)visuellen Medien“ tätig.

Prof. Dr. Mirjam Wenzel studierte Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Politik- und Theaterwissenschaft in Berlin und Tel Aviv. Im Anschluss arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Deutsche Philologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München und promovierte dort zum deutschsprachigen Holocaust-Diskurs der sechziger Jahre. Von 2007 bis 2015 verantwortete sie als Leiterin der Medienabteilung die Vermittlung jüdischer Geschichte und Kultur in digitalen und gedruckten Medien am Jüdischen Museum Berlin. Seit 2016 leitet Mirjam Wenzel das Jüdische Museum Frankfurt. 2019 wurde sie zur Honorarprofessorin am Seminar für Judaistik der Goethe-Universität Frankfurt am Main und im Wintersemester 2020/21 zur Gastprofessorin an der Bauhaus-Universität Weimar ernannt. Seit 2024 ist sie Chair of the Board der Association of European Jewish Museums.

Dr. Daniel Wildmann, Programmleiter der W. Michael Blumenthal Akademie des Jüdischen Museums Berlin, ist Historiker und Filmwissenschaftler. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Deutsch-jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts; Geschichte der Männlichkeit; Emotion, Visualität und jüdische Geschichte. Monographien (Auswahl): *Begehrte Körper. Konstruktion und Inszenierung des arischen Männerkörpers im Dritten Reich* (1998); *Der veränderbare Körper. Jüdische Turner, Männlichkeit und das Wiedergewinnen von Geschichte in Deutschland um 1900* (2009). Aktuelles Forschungsprojekt: Feelings about Jews. Emotions and Morality in German Film, 1914-2014.